

Die  
Hochfluth in Meissen


1890

vom 5. bis 9. September

Herausgegeben

von

Paul Gau

1. Theil. -- Preis <sup>70</sup>20 Pfennig

axon. H.

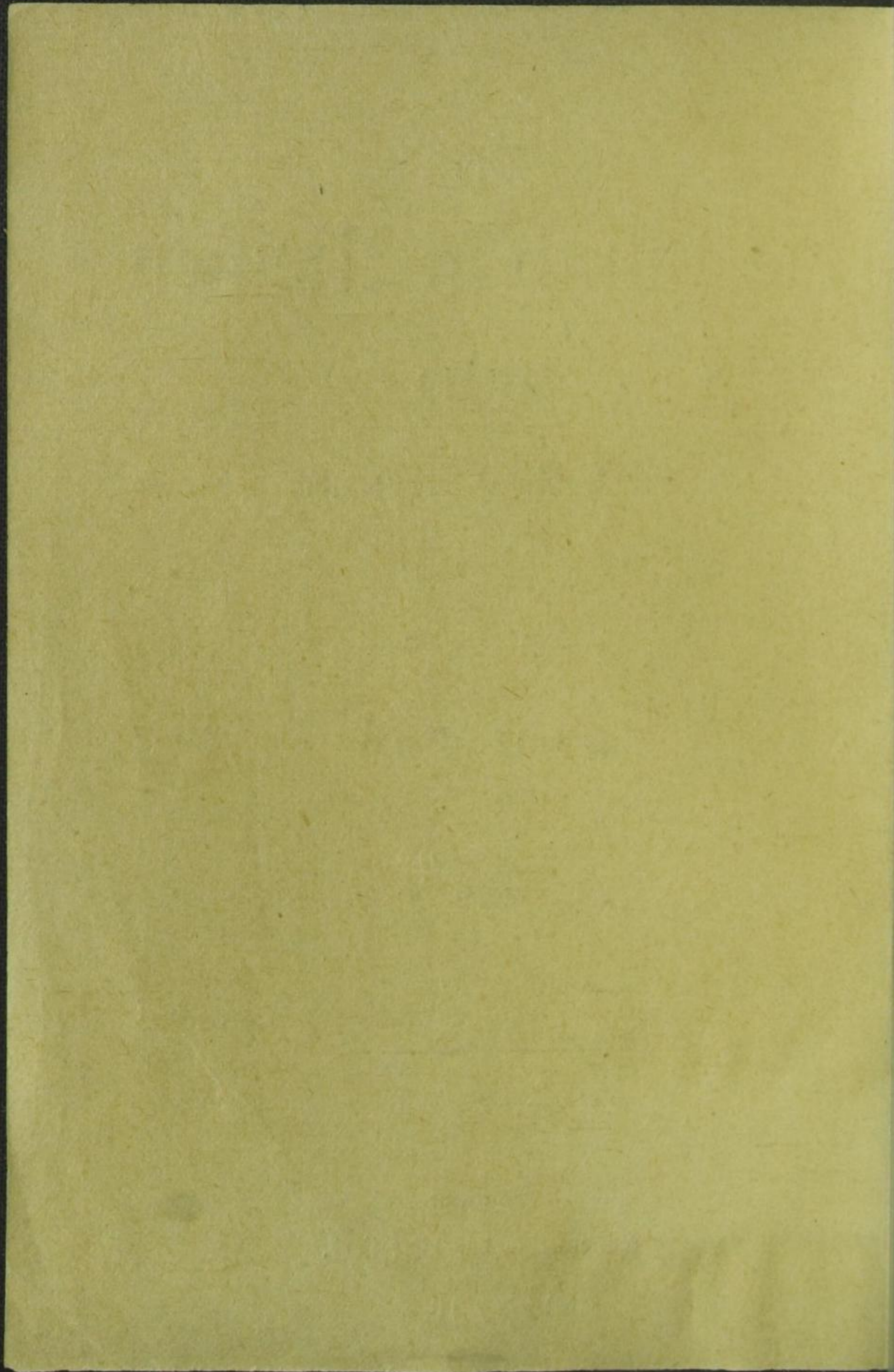
99,12

Meissen

Verlag des Verfassers.

\* 3290

3



Seit 1862 hat unsere Stadt keine solche Hochfluth wieder erlebt, als in diesem Jahre 1890. Die Schrecken und Nachwehen derselben stehen noch nicht in den Annalen der Stadt Meissen. Dieses Werkchen soll über die Schreckens-tage vom 5. bis 9. September, soweit möglich, Aufklärung geben.

Bekanntlich ist für uns in Meissen der Wasserstand von Leitmeritz ziemlich maßgebend; allerdings muß in Rechnung gezogen werden, daß Regen nur innerhalb des böhmischen Gebietes gefallen ist und daß in Folge dessen die sächsischen Nebenflüsse der Elbe keinen so hohen Wasserstand hatten, als die böhmischen. Immerhin möge eine Vergleichung der beiden Wasserstände hier folgen:

Leitmeritz:	+ 450	Ctm.	Meissen:	+ 467	Ctm.
"	+ 475	"	"	+ 493	"
"	+ 500	"	"	+ 518	"
"	+ 525	"	"	+ 544	"
"	+ 550	"	"	+ 570	"
"	+ 575	"	"	+ 596	"
"	+ 600	"	"	+ 622	"
"	+ 625	"	"	+ 649	"
"	+ 650	"	"	+ 676	"

Am 5. Sept., Vormittags  $1\frac{1}{2}$  11 Uhr stand der hiesige Pegel auf 445 Ctm. über Null, in Leitmeritz auf 598 Ctm., man konnte also hier ungefähr  $6\frac{1}{4}$  Meter oder  $10\frac{3}{4}$  Ellen Wasser erwarten. Schon im Laufe des 4. Sept. Nachmittags wurde das eiserne Ufergeländer am Elbdamm auseinander geschraubt und fortgeschafft, um es nicht der Vernichtung auszuweihen. Gegen 8 Uhr Abends wurde auch der Weg am Elbdamm an der Elbterrasse abgeperrt, da das Wasser aus den Schleusen herbordrang, ebenso über das Ufer sich auf die Straße ergoß. Schon früh mußten die Einwohner aus dem Neudörfchen, die nach der Stadt wollten, über den

Drescherweg nach dem Boetenweg gehen. Von der alten Brücke aus gesehen, glich die Elbe einem See, dessen Ufer die Häuser von Meißen und die Gärten von Cölln bildeten. Die Fluthen rasten mit doppelter Geschwindigkeit dahin, Alles mit sich reißend, was ihnen im Wege lag. Der Hafendamm in Cölln war überschwemmt, die Wiesen und Gärten an dem Cöllner Ufer standen tief unter Wasser, die beladenen Kohlenfähne rechts der Elbe hatte man möglichst nahe an die Ufer, bez. hinter die Brückenpfeiler genommen. Die Elbbäder standen in der Höhe der Mauer an den Villengrundstücken, waren aber ganz besonders festgelegt, die Ketten und Taue hielten auch gut Stand, zumal die Bäder geschützt lagen, der Strom prallte bei Koppasch nach dem linken Elbufer hinab und ließ das rechte mehr stau liegen. Auf dem linken Elbufer standen die Wiesen bei Siebeneichen unter Wasser, an der Elbterrasse, direct zum Ein- und Aussteigen, um event. verunglückte Menschen und Thiere zu retten, hatte ein Dampfschiff angelegt, der Weg nach dem Neudörfchen hatte dieses Mal die Landungsbrücke geborgen, dieselbe lehnte sich an eine Ruhebank an. Unter der Eisenbahnbrücke war ein Wagenpark aufgefahren, man hatte alles Fuhrwerk vom Elbdamm dahin gebracht. Die Triebischbrücke am Elbdamm, ebenso die Brücke an der Martinstraße waren bis unter die Bogen mit Wasser angefüllt. Der Garten in der Schlemmerei glich einem großen Teiche. In der Gerbergasse hatte man einen Holzsteig hergestellt, die Häuser von Dietrich, Postel und Thiele waren bereits bis an die Barterre-Räumlichkeiten mit Wasser angefüllt. Auf der Gasse fuhr man in Schaluppen. Die Waagehäuschen an der Elbe, die Steinbuden und Bauhölzer, ebenso das Floß von Otto & Schlosser waren zwar in Gefahr, wurden aber auf alle nur denkbare Weise festgemacht. In der Nacht waren nun schon mehrere Flöße und Bäder durch unsere Brücken geschwommen, das eine Bad stammte aus Budweis, die anderen aus Dresden und den an der Elbe liegenden Dörfern. Heute Morgen aber wollte das Durchgehen von Bau- und Badehölzern kein Ende nehmen, auch ganze Heuschober kamen geschwommen und bedeckten den Elbstrom. Die Baugeschäfte an der Oberelbe müssen furchtbar gelitten haben, die einzelnen ankommenden Flöße und Brettermassen repräsentirten oft einen Werth von weit über 100 Mark. Gegen 7 Uhr früh erfuhr man, daß wiederum zwei Dresdner Bäder dem Strome

zum Opfer gefallen seien. 9 Uhr 10 Minuten schwamm mit majestätischer Ruhe ein aus acht einzelnen Badezellen bestehendes Bad, der Firma nach „Friedrichstädter Bad“, nach der Eisenbahnbrücke zu. Tausend Augen verfolgten dasselbe; durch die Eisenbahnbrücke kam es glücklich hindurch, nahm aber dann seinen Weg geradezu auf den zweiten, nach dem linken Ufer zu gelegenen Landpfeiler der Straßenbrücke. Ein Krachen, ein Knirschen und das stattliche Bad stürzte in sich zusammen. Die Badehäuschen wurden wie Streichholzschachteln zerdrückt. Gegen  $\frac{1}{2}$  11 Uhr trat das Wasser auch aus den Schleusen am Theaterplatz in das Hotel „Zum Stern“, in Krauses Grundstück, in den „Ring“, das Grundstück von Fiedler &c. Bald mußte man Böcke herbeischaffen und Stege bauen, ebenso wurden Schaluppen zum Fahren bereit gemacht. Die Parterre-Stuben der betreffenden Grundstücke wurden zum Theil mit Eisenbahnschienen belegt und gestützt, nachdem sie vollständig ausgeräumt waren.

$\frac{1}{2}$  12 Uhr trat das Hochwasser aus den Schleusen am Theaterplatz stärker heraus und schloß den Sockel des Gewandhauses ein, zu gleicher Zeit, bez. nur wenig später, wurde der nach dem Roßplatz zu gelegene Theil der Gerbergasse überschwemmt. Auch hier baute man Böcke und Stege, gleichwie auf der Südingasse und einem Theile des Roßplatzes. Die Häuser von Horn, Herzog, Ziesler, Kamfeld u. s. w. hatten viel zu leiden. Auf der Neugasse stand das Wasser bereits  $\frac{1}{2}$  1 Uhr rechts nach der Triebisch zu ziemlich hoch, Stege und Böcke vermittelten den Verkehr. Einen Hauptspaß machten sich auf der Neugasse die Jungen mit den Schaluppen, sie schaukelten sich darin und plumpsten dabei ins Wasser, natürlich stets unter der Heiterkeit der Zuschauer. An der im Realschulgebäude unter der Treppe befindlichen Schleiferei hatte man von außen die Thüre mit Dünge „wasserdicht“ gemacht, das Wasser kam aber leider nicht von außen, sondern von innen und räumte die Schutzvorrichtung weg. Auf der Neugasse mußte ein Borstenthier den Tod des Ertrinkens sterben. Auf der Triebischseite der Neugasse gab es keine Bedürfnisanstalt mehr, alle derartigen Baue standen unter Wasser. Bei Böttchermeister Hölzchen trat das Wasser schon bis an die Hausthürschwelle. Der Nicolai- und Schulsteg waren noch vom Wasser frei. Beim Restaurateur Arnold mußte man das Pianino und das Billard hoch auf Böcke stellen, in der Badeanstalt von

Schreiber waren die Badewannen vom Wasser umspült. Um 2 Uhr hatte die Neugasse schon ein anderes Bild; die Straßenüberschwemmung machte es unmöglich, zu Fuß den Eingang zum Koßplatz zu erreichen, ebenso war es unmöglich, über den Koßplatz nach der Südengasse und Fleischer-gasse zu kommen. Auf letzteren beiden Straßen waren Stege gelegt. Ebenso unangenehm war es, am Theater-platz zu gehen, das Wasser trat bereits bis an die linke Häuserreihe vom Heinrichsplatz aus. Der Turnplatz war ganz überschwemmt und nicht gangbar. Nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr war auch der Theaterplatz vollständig mit Wasser bedeckt. Die Verbindung zwischen den einzelnen Häusern war durch Stege und Schaluppenfahrten hergestellt. Es machte einen sehr seltsamen Eindruck, den hier im Wasser stehenden Wagenpark u. zu sehen. Die Parterrewohnungen der Leipziger Straße waren auf beiden Seiten fast ganz geräumt. Der Sockel des Saxoniadenkmals, noch vom Sedanfeste her festlich geschmückt, stand vollständig unter Wasser und dabei wuchs das Wasser weiter. (Am 24. März 1886 stand Mittags 2 Uhr das Wasser auf 486 Ctm. über Null. Am 26. März wurde die Hochwasser-Signalstation schon wieder aufgehoben.)

Am Freitag, den 5. September, Nachmittags 5 Uhr 5 Min. wurde die Feuerwehr durch Trommelsignal alarmirt, um die Aufsicht an den Stegen zu übernehmen, die Geräthe waren bereits vorher nach dem Obermarkte gebracht und dort aufgefahren worden. In den in Mitleidenschaft gezogenen Straßen sah es von Stunde zu Stunde trauriger aus, das Wasser stieg fort und fort, und kaum hatte man die Stege gebaut, so mußte man sie auch schon wieder weg-reißen und erhöhen. In allen Straßen halfen die Feuer-wehrmänner mit allen Kräften, wo es zu helfen gab. Ihre Hauptwache, auf der sich auch Hauptmann Bischof mit 10 Mann von der Zutespinnerei befand, war auf dem Rath-hause im Polizeizimmer postirt. Die Mannschaften lösten sich ab und erhielten von Seiten des Rathes eine Erfrischung. Von  $\frac{1}{2}$  6 Uhr ab konnte man auch den Kleinmarkt nicht mehr passiren, der Straßentheil von Säuberlich nach dem Bäcker Menzel lag gleich einer Insel in einem See, denn rings herum, auf der Gerber- und Südengasse, stand das Wasser in bedeutender Höhe. Die Martinsstraße bez. die Martinsbrücke war nicht mehr ohne Fahrzeug zu erreichen

und in der Elbgasse war die Passage auch nur über die Stege möglich. Namentlich in dieser Straße entwickelte sich ein häßlicher Geruch, das Wasser hatte die Schleusen geräumt und der Unrath verpestete die ganze Luft. Die Läden der betheiligten Straßen waren sämmtlich geräumt und geschlossen. Es fing an, an Lebensmitteln zu mangeln, denn die freigebliebenen Läden wurden förmlich bestürmt und der Vorrath ging zu Ende. Man wußte nicht, welchen Weg man eigentlich nach seiner Wohnung machen sollte; die Fährleute konnten natürlich keine Neugierigen, sondern nur die Anwohner befördern und der Verkehr erlitt daher eine vielfach lange andauernde Stockung. Der Obermarkt glich einem Proviant- und Barackenlager. Voran standen die Geschütze (die Feuerwehrgeräthschaften) in Front aufgefahren, und dahinter, rechts und links, standen alle möglichen Möbel bunt durcheinander. Da sah man Kutschen, Radefarren, Comptoirregale, Sophas, große Wagen mit Getreide, Omnibusse, Kohlenwagen, Schweinewagen, ganze Laden-Einrichtungen u. s. w. Für alle diese Sachen hatte man kein Unterkommen gefunden und sie deshalb nach dem Markte gebracht, hier wurden sie von unseren Feuerwehrleuten bewacht. Auch die Bewohner des Hauptmarktes leisteten werfthätige Hilfe, die dortigen Höfe waren in förmliche Waarenlager verwandelt, alle guten Freunde und Nachbarn, die im Wasser standen, brachten ihre Waaren und Geräthe zum Aufheben nach dem Markt.  $\frac{1}{2}$  7 Uhr Abends war es am schlimmsten auf dem Theaterplatz, die Gondelführer arbeiteten mit allen Kräften, um nur die Menschen an Ort und Stelle zu bringen. Die Zeitungsexpedition des „Meißner Tageblattes“ mußte geschlossen und ausgeräumt werden, ebenso die Redaction. Man gab die Nummer 207 am Baderberg den Abnehmern zum Fenster hinaus. Auch die großen Papiervorräthe mußten aus den Höfen nach oben gebracht und alle unteren Räume gestützt werden. Im Gasthaus „zur Sonne“ hatte trotz des Wassers ein Tanzlehrer Tanzstunde abgehalten, und während sich die Paare im Kreise drehten, trat das Wasser immer höher und höher an das Gebäude heran. Beim Schluß der Stunde merkte man mit Schrecken, daß an ein Entkommen nach dem Parterre nicht mehr zu denken war. Den Damen blieb daher nichts Anderes übrig, als zum ersten Stockwerk heraus in den Rahn zu steigen, der größere Theil zog es aber vor, an einem

Fenster an der Hinterfront nach dem Schloßberg den Ausweg zu nehmen. Hier waren Leitern angelegt und der lebenswürdige Tanzmeister, Herr Richter, ließ es sich nicht nehmen, jede einzelne Dame von der ersten Etage herunter zu befördern. Unten stand natürlich eine Masse Zuschauer und sobald eine der Damen mit der Rehrseite durch das Fenster kletterte, fehlte es an schlechten Witz, an Lachen und Bravorufen nicht. Während hier die Wassercalamität mit Humor aufgenommen wurde, wurde sie an der Elbe immer ernster, die Häuser standen alle unter Wasser und die Bewohner konnten ihre Häuser nur noch in Schaluppen erreichen. In großer Gefahr, fortgerissen zu werden, standen die Waagehäuschen und das große Holzfloß von Otto & Schloffer. Das Waarenhaus von Köhler & Kaltun am Elbquai war mittlerweile vom Strudel bewältigt und weggeschwemmt worden. Auch der neuerbaute Kahn von Böche an der Fischergasse lief Gefahr, weggerissen zu werden, es gelang nur mit vieler Mühe, dies Fahrzeug zu halten. In sehr trauriger Lage befand sich auch die Fischergasse, die kleinen alterthümlichen Häuschen waren jämmtlich vom Wasser umgeben. Hier mußte Alles nach den oberen Räumen flüchten, beim Fuhrwerksbesitzer Schindler benutzte man einen Wagen, um in die erste Etage zu steigen.

Die Anwohner der Leipziger Straße und des Theaterplatzes gehören in Folge der tiefen Lage der Straße und des Platzes mit zu denjenigen bemitleidenswerthen Menschenfindern, welche die Bekanntschaft des Hochwassers in der inneren Stadt zuerst zu machen haben. Hierher richtete sich auch zum großen Theil der Strom der Glücklichen, welche zu Hause keine Masse und keine Arbeit zu fürchten hatten. Und wenn dann beim gemüthlichen Spazieren auf den Stegen die Vorkehrungen der Hausbesitzer und Miether gegen den ihnen drohenden Schaden besichtigt wurden und dann und wann Einer aus „Zufall“ einen Schritt in das nasse Element zum Ergözen der Nachfolgenden machte, dann war diesen Glücklichen das „Bißchen“ Hochwasser ein wahres Vergnügen, ohne zu bedenken, daß die dabei fallenden „Witze“ den vom Schaden Betroffenen durchaus nicht erbaulich waren und manchmal auch viel an „Witz“ zu wünschen übrig ließen. In den späten Nachmittagsstunden glaubte man sich aber auch auf der Leipziger Straße und Theaterplatz in das Ueberschwemmungsgebiet des Spreewaldes ver-



setzt. Alles Mögliche und Unmögliches wurde auf den Rähnen herbeigeschafft; die Polizei, die Post und alle sonstigen dienstbaren Geister walteten auf Rähnen und Schaluppen ihres Amtes und gar wunderbarlich sah es sich an, als Abends zur gewohnten Zeit vollgefüllte Rähne von der Expedition des „Meißner Tageblattes“ abstießen, jeder der Insassen das „Neueste“ in der Hand haltend, um es den Wissensdurstigen der Leipziger Straße und des Theaterplatzes zu überbringen. Auch eine nach Meißen gekommene Partie junger Herren und Damen ließ es sich nicht nehmen, in der vom Wasser belagerten „Sonne“ lustig und fröhlich ihr „Dasein“ zu beschließen. Gegen 9 Uhr Abends aber lagerte sich eine Stille auf die Leipziger Straße und den Theaterplatz, welche die Anwohner Gott sei Dank selten zu verzeichnen haben.

Der 6. September, noch dazu ein Sonnabend, bot ein schauerlich-schönes Bild. Schon frühzeitig, gegen 4 Uhr, waren Tausende von Menschen auf den Weinen, um nach dem Wasser zu schauen. Die hellstrahlende Sonne durchbrach die wenigen weißen Wolken am Horizont und sendete ihre Strahlen auf die weiten, kaum übersehbaren Wasserflächen. Wohin das Auge schaute, reizende Fluthen und Seen. Die aus den Dörfern rechts der Elbe zum Wochenmarkt herbeigeeilten Landbewohner mußten in Cölln halten und boten dort am Brückenaufgange ihre Waaren feil, dabei die angenehme Erfahrung machend, daß in Cölln kein Stättengeld erhoben wurde. Die alte Brücke war passirbar, jedoch unter strenger Controle der Straßen- und Wasserbaubeamten. Das mächtige Floß von Otto & Schlosser wurde in den Wellen hin- und hergeworfen, als ob die Riesenstämme Streichhölzchen wären, die Ketten und Taue konnten schier die Last nicht mehr halten. Das Seifertische Grundstück stand bis an die Lagerräume unter Wasser, das gegenüberliegende von Sachse ebenfalls, in den Ställen, im Comptoir, in den Kohlenschuppen reichte das Wasser bis zur Decke. Die alte Schneidemühle hatte viel zu leiden, und ist es nur zu bewundern, daß sie den heißen Wunsch aller Anwohner, sie möchte einfallen, noch nicht erfüllte. Nun die Elbgasse! Ein schreckliches Bild, das Wasser wogte auf und ab, die unteren Räumlichkeiten der Häuser waren sämmtlich mit Wasser angefüllt, alle Läden natürlich geschlossen. Aus den Fenstern des ersten Stockes schauten die Bewohner nach Hilfe und nach Lebensmitteln aus. Bis zu den Fenstern

des ersten Stockes waren Leitern angelegt, und gewiß auf jeder derselben wartete ein Hausvater auf den kommenden Kahn, um Lebensmittel zu holen; Körbe und Töpfe wurden an Bindfaden herabgelassen. Aber ach, die Verbindung der unteren mit der oberen Elbgasse ließ viel zu wünschen übrig, Alles raisonnirte auf die „unvollkommenen“ Einrichtungen. Stundenlang mußte man am Morgen warten, ehe man bis an die obere Elbgasse befördert war; ein einziger Kahn stellte die Verbindung her und mußte man erst einen Kollwagen erklettern, um auf ganz gefährlichem Wege nach dem Fahrzeuge zu gelangen.

Die vielen Klagen und Beschwerden wegen mangelhafter Verkehrsverbindung beantwortete das „Meißner Tagebl.“ folgendermaßen: „Wenn wir alle Klagen über die Störung des Verkehrs in Meißen, die uns zu Ohren gekommen, veröffentlichen wollten, so müßten wir heute ein Extraflagetageblatt herausgeben. In den meisten Fällen schießen die Klagen entschieden über das Ziel hinaus. Denn einem Sommerhochwasser kann man nicht so gerüstet entgentreten, wie einer Hochfluth nach der Schneeschmelze. Im Frühjahr, wenn das Eis die Elbe über ihre Ufer treibt, sind alle Fischer und alle Kähne daheim im Orte und sofort verfügbar, auch läßt sich der Beginn des Hochwassers lange voraussehen, und außerdem tritt dasselbe auch Gottlob nicht immer so heftig auf, wie diesmal, wo es nicht nur Meißen, sondern alle Städte im Elbthale überfiel, wie ein Dieb in der Nacht. Darüber, daß der Verkehr in Folge dessen auf das Empfindlichste gehemmt ist, wird auch in Pirna, Schandau, Riesa u. s. w. geklagt, denn nicht überall sind die Pionniere mit ihren geräumigen Pontons zur Hand, wie in Dresden, wo ein verhältnißmäßig geringer Theil der Stadt in Mitleidenschaft gezogen ist und gerade der am wenigsten verkehrsreiche. Allerdings ist es richtig, daß wir hier in Meißen jedes Jahr einer Ueberschwemmung ausgesetzt sind und daß sie jedes Mal so weit reichen kann, wie gegenwärtig. Es ist ein großes Glück, wenn dies nicht geschieht, aber die Möglichkeit ist jedes Mal gegeben, und zwar im Frühjahr noch mehr als jetzt. Deshalb sollte man jeder Zeit auf die Gefahr gerüstet sein. Wie die Stadt ihr Spritzenhaus hat, so müßte sie ihr Bootshaus haben, wo Kähne und solide Flöße zur augenblicklichen Verwendung bereit stehen. Außerdem müßte aber jeder Hausbesitzer,

der über einen geräumigen Hof verfügt, ein Floß oder ein Boot bereit halten, auf welche die Stadt in der Gefahr nicht Beschlag legen dürfte. Die Fahrzeuge, welche auch mehrere Hausbesitzer gemeinsam erwerben könnten, würden nicht nur bei der Bergung von Hab und Gut, sondern auch bei der Vermittelung des Verkehrs die größten Dienste leisten und die Miether würden gewiß gern einen Beitrag zur Herstellung und Erhaltung dieser Rettungsfahrzeuge beitragen. Ferner wäre es an der Zeit, praktischere Stege und Böcke zu construiren. Die Böcke müßten höher und aus Eisen construirt, die Planken dicker und fester und durch eine bequeme Vorrichtung an den Böcken bez. untereinander zu befestigen sein. Ob diese Anregungen gehört und befolgt werden, das hängt nicht von uns ab, wir geben sie aber deshalb, damit man nicht später sagen kann, daß die Presse nicht gemahnt und gewarnt habe."

Auf der Reise von der unteren nach der oberen Elbgasse bemerkte man auch ein Pferd, das die Fluthen kräftig durchtheilte und dann einen Wagen mitten aus dem Wasser herausziehen mußte. — Aehnlich wie den Elbgäßlern erging es den Anwohnern der Leipziger Straße; lange, lange Zeit verging, ehe man an Ort und Stelle kommen konnte. Der Weg nach der Schnurengasse und dem Kleinmarkte war, wie schon erwähnt, durch das Wasser gesperrt, die Parterreräume standen auch hier, wie auf der Elbgasse, unter Wasser, die Läden und Fenster waren geschlossen und es gewann fast den Anschein, als ob Alles ausgestorben wäre. Nach der Gerbergasse zu war das Bild ein noch viel traurigeres, hier stand das Wasser bis an den ersten Stock. Auf der Martinsstraße, Untergasse und am Hahnemannsplatz war Alles überschwemmt; auch die neue Post stand vollständig unter Wasser, die alte aber nicht, die Görnische Gasse ist also bei Hochwasser entschieden günstiger gelegen. Der Postdienst wurde, soweit es irgend angängig, prompt besorgt. Der Postdirector und ein Oberbeamter revidirten sämtliche Postbriefkastenlager und trafen dann ihre Anordnungen; die Briefträger hatten ihre Touren beibehalten, die Zeit der Austragungen konnte aber natürlich nicht innegehalten werden. Von Vormittag 11 Uhr ab wurden die Posten nach dem Triebischthalbahnhof befördert und zwar über den alten Mühlweg und die Schulstraße nach dem Bahnhof. Vor dieser Zeit schaffte man die Post nach dem Heinrichs-

platz, lud sie hier in einen Kahn, fuhr denselben an die Brücke und hier fand die Umladung in den Postwagen statt. Interessant war es, den Briefträgern zuzusehen; aus den höheren Stockwerken frug man nach den Briefschaften, der pflichttreue Beamte kletterte aus dem Kahn, stieg auf der am Hause angebrachten Leiter empor und reichte so die Liebes- und anderen Briefe den Empfängern zum Fenster hinein. Auf der Martinsstraße in der Thürmerischen Fabrik herrschte reges Leben; man war beschäftigt, die Barterrelocalitäten auszuräumen. Gegen 100 Arbeiter schafften wohl über 100 fertige Pianinos und neues, halbfertiges Material nach den oberen Geschossen; die Fabrik mußte geschlossen werden und dürfte die Arbeit auch sobald nicht wieder beginnen können, stand doch auch der Dampfessel unter Wasser. Auf der gegenüberliegenden Fährmannstraße entstand früh  $\frac{1}{2}$  7 Uhr beim Farbenhändler Hanschmann in Folge des Wasserzutrittes ein Kalkbrand. Von der Fährmannstraße, sowie der Untergasse zogen viele Leute nach höher gelegenen Straßen. Ein Bild der Verwüstung boten vor Allem der Hahnemannsplatz, Roßplatz, die Kaufhaus-Ecke, die Neugasse und Fleischergasse bis zur Görnischen Gasse. Alles lag hier brach, kein Mensch war in der Lage, seinem Handwerk, seinem Geschäft nachzugehen. Aus den Fenstern der oberen Geschosse riefen die Hausfrauen die Vorbeifahrenden an, damit sie ihnen für den Haushalt Dies und Jenes besorgen möchten, und freundliche Blicke aus schönen Augen erhielt derjenige Fährmeister, welcher irgend einen solchen Wunsch erfüllen konnte. Ein Menschenfreund beförderte am Hahnemannsplatz die eiligen Passanten auf einem Fahrzeuge, welches aus zwei zusammengestellten Brettern hergestellt war. Noch 20 Centimeter fehlten hier und das Wasser ging über das Geländer der Johannisbrücke. Die Tiefe des Wassers am Kaufhaus betrug 2 bis  $2\frac{1}{4}$  Meter, ebenso stand es auf der Neugasse bis zur 1. Mühle und auf dem Neumarkte bis zum Gärtner Binfert. An der Neumarktecke beim Restaurateur Hüfner schwammen die Fässer mit Bayerischem und Lagerbier im Hofe herum wie kleine Spiel-schachteln. Am Kaufhaus erregte es allgemeine Heiterkeit, als Herr Photograph Schröter mit seinem Gehilfen aus dem Kahne stieg. Die Herren hatten ihre Photographen-kasten unter dem Arme und mußten bis an die Hüfte im Wasser waten, aber photographirt wurde doch. Ebendort

hatte der am Hahnemannsplatz wohnende Fleischermeister Nerche eine künstliche Fähre auf einem Wagen hergestellt; die eingefommenen Gelder, 5 und 10 Pfg. pro Person, sind den Feriencolonien überwiesen worden. Am Ende des Neumarktes wartete man bis früh  $\frac{1}{4}$  11 Uhr vergeblich auf einen Kahn, erst um diese Zeit erschien ein solcher, man mußte aber auch noch in Ermangelung von Böcken und Stegen im Wasser waten. Ebendortselbst erregte ein fliegendes Fleischergeschäft die größte Heiterkeit. Fleischer Wieje vom Neumarkte, dessen Laden auch unter Wasser stand, hatte seine Bude mit allerhand Wurst- und Fleischwaaren bei Krahl aufgeschlagen und die ausgechlachteten Schweine und Kälber an den Bäumen aufgehangen: ein urkomisches Bild! Von der Königl. Amtshauptmannschaft ab hatte man nach dem Waldschlößchen zu guten Weg, und da die Bahnverwaltung den Eisenbahndamm für das Publikum freigegeben hatte, so konnte man in Kürze das Triebischtal erreichen. Hier stand das Wasser noch günstig, die Gärten hinter dem Turnplatz waren zwar vollständig überschwemmt, doch am äußern Eisenbahnwege kam das Wasser nur zum Theil und erst Vormittags gegen 11 Uhr in die Keller. Wer übrigens vom Hahnemannsplatz trockenen Fußes nach dem Rathskeller gelangen wollte, der mußte seinen Weg vom Blossen über den Eisenbahndamm nach dem Triebischtalbahnhofe nehmen, dann die Schulstraße und die Thalstraße wählen, nach dem Mühlweg gehen, die Görnische Gasse bis zur Post passieren und durch die Rosengasse, über den Lutherplatz den Hauptmarkt zu erreichen suchen. Die Anwohner des alten Mühlweges waren wie aus den Wolken gefallen, als der Verkehr an diesem Tage keine Ende nahm; leichte und schwere Fuhrwerke, Menschen, groß und klein, suchten auf diesem Wege zu ihrem Ziele zu gelangen. Im Uebrigen war der Fuhrwerksverkehr fast vollständig eingestellt, der Omnibus nach Lommatsch ging erst von der äußeren Fischergasse aus ab und die Botenfuhrwerke hielten an der Felsenkellerbrauerei und im Triebischtale. Alle Schulen waren geschlossen, sogar die hochgelegene Landwirthschafts-Schule, dortselbst erschienen nur 10 Schüler, die andern befanden sich alle in überschwemmten Häusern. Außer in der Thürmerischen Fabrik konnte auch bei Biesolt & Locke, bei Windisch & Kunze, in der Meißner Ofen- und Porzellanfabrik am Neumarkte und anderen mehr nicht oder nur zum Theil gearbeitet

werden. Der Eisenbahndamm wurde des Oefteren vom Bahnhofsinpector Höhm revidirt; die Maschinen und Züge fuhren ganz langsam und gaben sehr oft Warnungssignale. Trotzdem verlangte das auf dem Bahndamme verkehrende Publikum im Uebermuthe nach Cigarrenbuden und Restaurationszelten. — Ein Ueberblick vom rechten Elbufer nach Neudörfchen war höchst interessant, die Berge mit den noch grünen Bäumen hoben sich recht hübsch von der grauen Wasserfläche ab. Einen gediegenen Gedanken führte ein Wirth im Neudörfchen aus; er stellte seinen neu vorgerichteten Flügel auf 4 leere Biertonnen und war nun sicher, daß das Instrument geborgen sei. Plötzlich hoben sich aber die leeren Tonnen und schwammen mitsammt dem Flügel in den Garten hinaus, eine Kette mußte die Ausreißer erst wieder festmachen. Im Neudörfchen waren verschiedene Grundstücke unter Wasser gesetzt, wie Krebschmar, Kießling, Böschke, Bazig, Mergner. Im „Wettiner Garten“ schwamm Alles, in der „Elbterrasse“ ebenfalls, in letzterer stand das Wasser im Tanzsaal und in den Gasträumen. Die Marktw weiber boten ihre Butter und Grünwaaren auf der Obergasse, Hahnemannsplatz &c. an. — Das „Meißner Tageblatt“ konnte nur unter großen Schwierigkeiten hergestellt werden. Die pflichteifrigen Seher, Drucker und Expeditionsbeamten konnten zumeist nur mit größter Mühe an Ort und Stelle gelangen, zum Theil mußten sie sogar bis an die Knie im Wasser waten, um die Klinkfichtische Officin zu erreichen; dieselbe war nur durch das Grundstück der Frau Enderlein, Lorenzgasse, zugänglich, denn das ganze Erdgeschoß stand fast 1½ Meter hoch unter Wasser. Die Heizungsräume, sowie die Niederlagen, Expedition und Redaction waren ein Tummelplatz der Wellen, Schere und Kleistertopf lagen metertief im Wasser begraben; das Personal war jedoch eifrig bemüht, von den überschwemmten Papierballen und sonstigen in den Parterreräumen befindlichen Gegenständen so viel wie möglich ins Trockene zu bringen. Leider trafen auch die auswärtigen Zeitungen sowie die Briefe nicht zur gewöhnlichen Zeit ein und die Localberichterstatter brauchten Stunden, ehe sie von ihren Rundreisen ins Redactionsbureau zurückkehrten — die Leser mußten also fürlieb nehmen, wenn die denkwürdige Nummer 208 etwas wässerig und verdünnt ausfiel. — Nachmittags machte die Königliche Wasserbauinspection folgende Mittheilung: Der heute

Morgen von Prag gemeldete Fall dürfte wirkungslos sein, da von Elbe, Tzar und Eger neuer Wasserwuchs und von Leitmeritz bis Mittags 12 Uhr constantes Steigen gemeldet wird. Die heutigen Wasserstände von Leitmeritz sind folgende: Früh 12 Uhr + 556 Ctm., 2 Uhr + 570 Ctm., 4 Uhr + 586 Ctm., 6 Uhr + 598 Ctm., Vormittags 8 Uhr + 610 Ctm., 10 Uhr + 618 Ctm., Mittags 12 Uhr + 628 Ctm.

Der Anblick der Straße „An der Elbe“ vom rechten Elbufer aus am Nachmittage war kaum zu beschreiben. Von der Eisenbahnbrücke nach der alten Brücke möge man sich die reizende Wasserfläche vorstellen, aus welcher große und kleine Häuser mit ihren Dächern und nur zum Theil auch den oberen Stockwerken hervorragten. Das Waagehäuschen von Krögis stand noch, nicht aber das von Baumgarten, das letztere riß der Strom mit weg und führte es nach der Fährmannstraße, dort wurde es von Arbeitern aufgefischt und in Sicherheit gebracht. Von der Triebischbrücke sah man nichts mehr, das Wasser überwogte dieselbe vollständig. Am Finkeischen Grundstück reichte das Wasser gerade bis an die Firma im ersten Stock. Die Schuppen und Ställe, sowie das Comptoir von Sachse boten einen traurigen Anblick, die Holzstöcke waren weggeschwemmt, zum Theil aber auch geborgen, man war noch immer beschäftigt, das Holz über das Brückengeländer auf die Brücke heraufzuholen. Vor den Brückenpfeilern lagen mächtige Baumriesen, das Holz hatte sich zu Boden gesetzt und dann aufgeschichtet, der Druck an die Brückenpfeiler war in Folge dessen furchtbar. In Cölln versuchten auf Wunsch der Königlichen Wasserbaudirection die Feuerwehrlente, diese Baumstämme zu entfernen, doch alle Anstrengungen waren erfolglos, der Strom hielt sie mit eiserner Gewalt fest. Das an der Brücke hängende Floß von Dürichen war Vormittags abgeschwommen, man befürchtete erst, es würde auch noch einen Kahn mit fortreißen, doch der Strom hatte sich geändert und das Holz schwamm vorbei. An der Fischergasse stand der große Kohlenschuppen von Blaker bis an das Dach unter Wasser und es war geradezu erstaunlich, daß er stehen blieb, hatte er doch einen riesigen Stromdruck auszuhalten. Immer trauriger hatte sich das Loos an der tiefer gelegenen Fischergasse gestaltet. Die armen Leute wußten nicht mehr, wo sie hinflüchten sollten, zum Theil standen

einige Häuser ganz leer, in anderen wohnten die Menschen unter dem Dache; die Wiesen dortselbst waren bis nach den Klosterhäusern hin überschwemmt. Ebenso gefährlich war aber auch die gegenüberliegende „Anorre“ daran, die Leute hatten nur eine knappe Ausflucht nach Wintwitz. Der Hafendamm war längst überschwemmt, die dahinterliegenden Wiesen und Felder glichen großen Seen, ebenso der Heilige Grund, hier hatte man eine Ueberfahrt eingerichtet. Weiter nach Cölln und Zscheila zu staute sich das Wasser in Wiesen und Gärten, die Gärtnereien von Bachmann und Born standen vollständig unter Wasser, die Straße nach Zscheila konnte nicht mehr passirt werden. In Alt-Cölln hat vor allen Dingen die Maschinenfabrik von Lommakisch gelitten. Dort lagen große Aufträge vor und Tag und Nacht mußte abwechselnd gearbeitet werden. Die Fluth legte alles brach, die Werkstellen standen unter Wasser und die zu liefernden Fabrikeinrichtungen lagen halbfertig aufgeschichtet da. Für Herrn Lommakisch war dies um so schlimmer, als er als junger Anfänger die Wasserstoth um so schwerer fühlen dürfte. Die Fabrik von Richard Müller und die Teichertsche Fabrik waren von dem ausgetretenen Gabel- oder Fürstenbach von mehreren Seiten umfluthet. Dieser Bach leistet bekanntlich mit seinem Stauwasser alles Erdenkliche, auf den Wiesen dürfte das Wasser eine Tiefe von 3—4 Meter gehabt haben. Weiter nach Zschendorf zu bis hinunter nach Spaar hatte das Wasser ebenfalls große Dimensionen angenommen. Einen Ueberblick über diese Seite erhielt man am Besten vom Bergschlößchen im Neudörfchen aus. Dieser Punkt ist der beste in und um Meißen, weder von der Albrechtsburg, noch vom Jägerschlößchen, noch von der Boselspitze aus hat man einen so gewaltigen Ueberblick. Der Grund liegt darin, daß man einen vollständig freien Umblick hat, da störende Gegenstände, wie Bäume, Häuser &c. nicht vorhanden sind. Der wildbewegte Elbstrom mit seinen Windungen und Biegungen bis hinauf nach Gauernitz nahm sich von hier großartig aus. In Oberpaar lag der Dampfer „John Penn“, an der Elbterrasse der Dampfer „Saxonia“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft stets unter Dampf. Sie führten die Stromaufsicht und waren zur event. Rettung da. Der Dampfer „Saxonia“ hatte am Sonnabend eine furchtbare Arbeit mit der Landungsbrücke an der Gönzburg. Diese Brücke war mit angeschwommenen Stämmen unterteilt und



mußte frei gemacht werden. Der Dampfer hatte die größte Mühe, die Landungsbrücke zu erhalten, die Tauen und Ketten konnten nicht fest genug sein und das Herankommen an die Brücke war höchst gefährlich. Nach Erledigung dieser Arbeit untersuchten der Capitän und der Conducteur die anderen Landungsstellen.

Was uns der 6. September gebracht, hatte die Nacht zum 7. September noch erheblich verstärkt. Früh 5 Uhr 30 Minuten stand der Pegel in Meißen auf 651 Centimeter über Null. Die alte Brücke wankte förmlich unter dem Druck der Wasserkrast, die aufgestellten Warnungstafeln zitterten wie Eipenlaub. An der unteren Elbgasse spielte sich Tags zuvor noch ein Schauspiel ab, das bei einem Haar ein Menschenleben zum Opfer gefordert hätte. Ein Feuerwehrmann der Zuteppinnerei bückte sich nach einem Regenschirm und stürzte in das Wasser, im Nu rissen ihn die Wellen nach dem Otto & Schlofferischen Grundstück hinweg — noch einige Meter und der Mann wäre verloren gewesen. Leute aus der Baufabrik retteten aber den Verunglückten noch rechtzeitig und brachten ihn auf's Trockene. Heiterkeit erregten auf der Elbgasse am 7. früh die Lebensmittelversorger. Aus den ersten Stagen fletterten die Hausväter auf den Leitern herunter, Säcke, Körbe und Töpfe mit sich führend. Die Segenswünsche der Hausmütter, die im Morgenhäubchen zum Fenster herauschauten, begleiteten sie. Nun wurde eingekauft: Dreierbrödchen, Fleisch, Brod, Gemüse, Milch &c. Die männlichen Milchweiber vergaßen aber auch die Cigarren und den Biervorrath nicht. So beladen mit Sack und Pack, langte man wieder am Hause an. Jedes einzelne Packet, namentlich auch die Töpfe, wurden ganz vorsichtig an Bindfaden nach oben gezogen und freudig von der Hausfrau in das Fenster hereingelangt. Der eine Hausvater mußte aber einen ganzen Bäckerladen ausgeräumt haben, denn ein großer Getreidesack war ganz mit Bäckerwaaren ausgestopft; wenn es dieser Verproviantierung nachgegangen wäre, hätte die Wassersnoth noch 14 Tage länger dauern können. Die Göllnischen Einwohner wurden früh 6 Uhr durch Feuer-signal erschreckt, doch handelte es sich nur, wie bereits gesagt, um Begräumung der Stämme an dem Brückenpfeiler. Am Abend bez. in der Nacht hatte man ein eigenartiges Schauspiel am Blossenberge. Vor dem Lederschen Grundstück war die Straße oben und unten

mit mächtigen großen Decken abgesperrt, hier war gleichsam ein fliegender Circusstall errichtet. In demselben waren 18 Pferde des Fuhrwerksbesizers Moriz Schulze von der Untergasse untergebracht, die Pferde mußten mit den Stallbediensteten im Freien bivouaquieren, da die Ställe alle unter Wasser waren. Am Vormittag wurde in den Kirchen von den Geistlichen auf das Hochwasser Bezug genommen. In Cölln predigte Herr Pastor Hickmann über den Psalm 93, das Lied von der Herrlichkeit des Herrn über die Wasserfluthen. Die Predigt zerfiel in drei Theile: 1. Ein Lied stiller Anbetung Dem, dessen Macht die Fluthen verkündigen. 2. Ein Lied gläubiger Zuversicht zu Dem, der größer ist als die Fluth, und 3. Ein Lied in innerster Ergriffenheit von Dem, dessen Herz unser Herz sucht, auch in dieser Fluth. Tief ergriffen von der Predigt verließen die Zuhörer die Kirche.

Am Morgen dieses Tages erfuhr man zum allgemeinen Schrecken, daß der Eisenbahndamm wieder gesperrt sei, der Verkehr wurde dadurch bedeutend erschwert. Der Bahnmeister hatte erklärt, er könne die Verantwortung nicht mehr übernehmen, denn die Menschen gingen nicht auf den vorgeschriebenen Fußwegen, sondern inmitten der Geleise und wichen kaum aus, wenn ein Zug käme. Auf Wunsch der Behörde telegraphirte der Beamte nach Dresden an die Generaldirection; diese gab zwar die Passage frei, knüpfte aber die Bedingung daran, daß die Stadt die Verantwortung übernehmen solle, da diese aber eine solche nicht übernehmen wollte und konnte, so blieb der Damm gesperrt und man war gezwungen, von Cölln aus den Weg durch den Goldgrund und Eisenbahnweg zu nehmen. Diese Störung war äußerst fühlbar und die unschuldigen Beamten an den Wärterhäusern konnten dem Unwillen des Publikums kaum Stand halten.

Auf der Fleischergasse erntete ein Postbeamter durch seine Pflichttreue die allgemeine Anerkennung. Dieser Beamte kam auf zwei zusammengenagelten Brettern gefahren, um eine Postanweisung abzugeben, wie er aber die Karte in das Fenster hinaufreichen wollte, kippte das Fahrzeug um und der Briefträger gerieth mit dem einen Beine ins Wasser und mit dem andern hielt er sich noch mühsam auf den Brettern. Beide Hände mit den Briestaschen in die Höhe haltend, rief er: „Helft mer nur, um mich is merisch

nich, 's is mer bloß um die Reichsbriefe." — Da man befürchtete, daß gegenüber der Nicolaischule gelegene Kirsteinsche Haus könne einstürzen, so ließ man es sofort räumen. Zwei darin befindliche ältere und franke Frauen mußten herausgetragen werden. — Die Fabriken am Neumarkt hatten, abgesehen vom Stillstand u. s. w., auch noch Schaden in ihren Lagern. In einer Fabrik stürzten im Lager die Regale mit den Waaren um, die dadurch zertrümmert wurden. — Der Rattenbestand in unserer Stadt dürfte wohl so ziemlich vernichtet sein, man machte aber die Beobachtung, daß diese Thiere zum Theil nach den trocken liegenden Straßen flüchteten, auch an den Schnecken konnte man erkennen, wie sie auf Erhaltung ihres Lebens bedacht waren. In den ganz überschwemmten Gärtnereien kletterten diese Thiere an den Stangen bis an die höchste Spitze hinauf, es machte den Eindruck, als seien die Spizen alle mit Knöpfen versehen. Mächtigen Scandal machten am Morgen mehrere Schweine auf der Untergasse. Die Thiere liefen Gefahr zu ertrinken und mußten deshalb aus dem Stall geholt und höher geschafft werden. Das Borstenvieh hatte aber von den menschenfreundlichen Gesinnungen keine Idee und schrie, als stecke es schon am Spieße. Ein Fleischer auf der Görnischen Gasse hatte eine Kuh gekauft, um das Thier schlachten zu können, ließ er es auf Umwegen erst nach Miltitz schaffen und dann per Bahn nach dem Triebischthalbahnhof bringen. Anders wäre es gar nicht möglich gewesen, zu dem Schlachtopfer zu gelangen. Mittags 1 Uhr 10 Minuten ertönte wiederum ein Trommelsignal, die Feuerwehreserven wurden einberufen und mußten mit hilfreiche Hand leisten. Am Vormittage kam auch der Dampfer „Kaslaw" von der Kette und versuchte den auf dem Elbquai gelegenen beladenen Kohlenfahn mehr nach der Mitte zu bringen. Der Dampfer sah aber von seinem Unternehmen ab, der Strom ließ ihn nicht Stand halten. Der Fremdenverkehr war an diesem Sonntag ein ungeheurer, die Fremden, darunter viel Dresdner, waren nach Meissen gekommen, um in den Straßen spazieren zu fahren. Dies gelang ihnen aber natürlich nicht, denn wenn man einen Vergnügungsfremden erblickte, dann ertönte gewöhnlich in corpore „Arrraus" und der Mann mußte wieder aus dem Kahne heraus. Zwei Damen waren bereits auch schon über den Wagen an der Elbgasse geklettert und standen im Kahn, da fragte ein Fährmann,

wohin sie wollten. „Nun, wir wollen uns nur ein Bißchen umsehen.“ „Irrraus!“ ertönte es wieder und mit verschämten Wangen fletterten die Jungfrauen wieder auf den Wagen zurück. Ein Bauer kam ganz entrüstet zu einem Schutzmann und fragte: „Nun, Sie müssen es doch wissen, wo hat denn Kress seine Lotterie aufgeschlagen?“ Ruhig antwortete der Beamte zum allgemeinen Gaudium der Zuhörer: „Ja, guter Freund, mir hat er Nichts gesagt.“ Der Bauer war empört darüber.

In Cölln leistete die Feuerwehr an der Brücke Sicherheitsdienst. Auf Anordnung des Gemeindevorstandes konnten die Fleischer und Kaufleute auch während des Gottesdienstes verkaufen, der Andrang aus Meissen war zu groß. Im Garten eines Baumeisters in Cölln hatte man den ganzen Hühnerstall auf einen hohen Nußbaum einlogirt. Hauptvergnügen gab es natürlich stets, wenn der behäbige Herr am Baum in die Höhe fletterte und die Eier ausnahm. Schlimm war aber am Abende die halbe Stadt und ganz Cölln daran. An der Landungsbrücke waren zwei Gasandelaber umgebrochen, das Wasser war in die Röhren gedrungen und deshalb saßen Meissen und Cölln im Dunkeln. Auf den Straßen hatte man die Tischlampen an die Fenster gesetzt, einzelne waren mit Insektlichtern eingezäunt, andere Einwohner stellten Nachtlämpchen an die Fenster u. s. w. Im Kaisergarten drehten sich die tanzlustigen Paare im Dunkeln, der Wirth hatte zwar für einige 30 Lampen gesorgt, der große mächtige Saal konnte aber nicht genügend erleuchtet werden. Es war gewiß auch einmal angenehm, die neue Kreuzpolka im Dunkeln tanzen zu können, um so lebhafter spielte ja die Musik. In der „Weintraube“ wurde dagegen der angesagte öffentliche Ball wegen Mangel an Licht nicht abgehalten. — Von früh 4 Uhr ab hatte das Wasser Stillstand erreicht. Der Meißner Pegel zeigte 651 Centimeter über Null, während er 1862 genau 609 Centimeter über Null gezeigt hatte. Das diesjährige Wasser war also größer, als das von 1862. Die Zeichen in der Stadt an den Privatgebäuden werden nicht immer so genau gemacht, gewöhnlich nimmt man denjenigen Punkt an, wo die Wellen angepült haben, und daher kommt eben der Strich oft höher, als der Wasserstand. Dazu kommt auch noch, daß mittlerweile die Eisenbahnbrücke gebaut worden ist und daß der Strom dadurch einen anderen Lauf be-

kommen hat, die Eisenbahnbrücke staut das Wasser. Wunsch der Anwohner des Martinsberges ist es, daß vom Martinsberge aus Wege nach den Grundstücken geschaffen werden.

Der 8. September zeigte, obwohl das Wasser rapid fiel, ein ganz anderes, aber noch fein freundlicheres Gesicht, jetzt erst konnte man an freigelegten Häusern den unermesslichen Schaden theilweise erkennen. Geradezu vernichtet waren die Gärtnereien am Neumarkt. Dort waren die Gärtner Carl Dietrich, Louis Born, Franz Born, Walther, D. Dietrich und F. D. Binkert in der schrecklichsten Lage. Franz Born hatte für 15 000 Mark fertige Marktwaare liegen, dieselbe ist vollständig vernichtet; 7000 Stück Hyazinthen und viele Hundert Alpenveilchen sind zu Grunde gegangen. Die Gewächshäuser schwammen im Wasser umher, die Palmenhäuser waren zum Theil zerstört. Alle Warm- und Kalthauspflanzen, welche im October zum Versandt kommen sollten, waren ruiniert. Auf der Neugasse stand das Wasser in den meisten Häusern noch bis an die Decken der Parterrestuben. In einzelnen Häusern hatte das Wasser, trotzdem daß es 85 Centimeter gefallen war, noch eine Höhe von 35 Centimeter. Hausmanns Weinstube, die Läden von Beyer, Quaas, Güßlaß, Wagner, Gänzel, Raumann, Born, Busse, Häßler und vielen Anderen standen noch dicht im Wasser. Auf der Neugasse betrug die Wassertiefe noch 1 Meter. — Der Verkehr auf dem Hahnemannsplatze war geradezu großartig organisiert und wir kommen dem Wunsche der Anwohner gern nach, wenn wir veröffentlichen, daß der Fleischermeister Nerche vom 4. bis mit 8. September mit seiner Brahme den ganzen Verkehr in uneigennützigster Weise aufrecht erhalten hat. Ueber die Johannisbrücke konnte gegen 11 Uhr schon nicht mehr gefahren werden, die Briefträger wurden auf dem Steingeländer abgesetzt, durch die Schiffer auf den Schultern weitergetragen und dann per Boot nach dem Halteplatz gebracht. — Außerhalb Meißens war die Straße Sörnewitz-Brockwitz noch vollständig unter Wasser. Am 7. September fand aber eine förmliche Wallfahrt nach der Borsel statt, Tausende wollten das Naturchauspiel von dort oben sehen. Die Büge von Rossen hatten alle Verspätung, der Zudrang war ein ungeheurer. Auch am 8. September waren viele Fremde hier, um die Wassersnoth zu sehen. Am Abend des 7. September schwamm in Neudörfchen eine Baubude weg, in derselben befanden sich viel Spaten und

andere Geräthe. — Am schlimmsten waren außer den Gärtnern viele Arbeiter daran. Es waren viele Hunderte derselben brodlos und suchten, wenn nur irgend angängig, nach Arbeit, gleichviel welcher Art diese war. — Die Wasser- noth verursachte auch noch eine Gasnoth, und zwar dadurch, daß auf dem überschwemmten Neumarkt durch Senken des Bodens ein Gasrohr platzte und das Wasser in das Rohr- netz eindrang. Diese Gasnoth zwang die Expedition des „Meißner Tageblattes“, die Nummer 209 ohne Beilage auszugeben, denn die Gaskraftmaschine, welche zur In- betriebsetzung der Buchdruckpressen dient, stand still und die ganze Auflage mußte mit Handbetrieb hergestellt werden. Da dies fünf Mal so viel Zeit beansprucht, so würden zwei Bogen erst um Mitternacht fertig geworden sein, und die Leser mußten deshalb mit dem Hauptblatt fürlieb nehmen.

Dienstag, den 9. September, war Gott sei Dank die Fluth ebenso rasch gefallen, als sie gekommen. Von der Gefahr befreit, konnte man wieder aufathmen, wenn auch die Folgen der Ueberschwemmung noch lange sichtlich und fühl- bar sein dürften.

Es ist nun eine angenehme Pflicht, Derer zu gedenken, welche in diesen Tagen ihre ganze Kraft dem Gemeinwohl gewidmet hatten, namentlich waren dies die Feuerwehr, die Schuzmannschaft und die Schiffer. Die Feuerwehr — Frei- willige, Pflicht- und Reservefeuerwehr — hatte sich vom Donnerstag, den 4. September, ab in ganz hervorragender Weise dem Sicherheits- und Bewachungsdienst gewidmet, Pflichttreue erfüllte Alle bei Ausführung ihrer schweren und meist undankbaren Aufgabe. Die Feuerwehr Meißens kann stolz auf ihre Corporation sein, und auch ihre Führer waren überall zu finden und immer Allen voran, wo es galt zu- zugreifen und zu helfen. Ein gleiches Lob verdienen die Schuzmannschaft und die unermüdlichen Fährleute, auch hier fehlte es nicht an Mühsal und Verdruß, denn es war natürlich unmöglich, es Allen recht zu machen, aber sie haben ihre Pflichten voll und ganz erfüllt. Eifrig auf ihren Posten waren auch die Briefträger, die meist ganz gefähr- liche Turnübungen anzustellen hatten, um ihrer Pflicht nach- zukommen. Besonders verdient haben sich auch einige Fabri- kanten gemacht, deren Namen aber auf Wunsch verschwiegen bleiben sollen. Diese Herren haben in der größten Noth ihre Leute auf eigene Kosten zu den Nachbarn geschickt

und sie mit räumen helfen lassen, einige Gärtner am Neumarkt können davon viel erzählen.

Am Montag, den 8. September, hatte man zum ersten Male einen Ueberblick über die Fischergasse. Der reißende Strom, der vorher jede Fahrt durch die Gassen zu einer sehr gefährlichen machte, hatte in der Richtung auf die Fischergasse etwas an seiner Macht verloren. Traurig, sehr traurig war aber der Anblick, der sich uns bot. Das ganze Dörfchen glich einem Trümmerhaufen, zwar standen die kleinen Wohnhäuser noch, aber alle anderen Baulichkeiten, Scheunen, Buden, Schuppen, Zäune u. waren in sich zusammengestürzt, der ganze Weg bildete ein Chaos. Holz und Gerölle schwamm umher, von den Gärten und Gartenanlagen war keine Spur mehr zu sehen. Es stand dort das Wasser überall ohne Ausnahme bis an den ersten Stock und nur mit Lebensgefahr konnten die Leute sich Nahrungsmittel herzuschaffen. Den Verkehr vermittelte ein einziger Kahn. Aber den beiden Schiffern, Gebrüder Böche, muß nachgesagt werden, daß sie mit Lebensgefahr den Leuten zu Hilfe gekommen sind, oft war ihr Fahrzeug nahe daran, in den Strom getrieben zu werden. Die Brunnenröhren an den Häusern hatte man mit Mühlsteinen beschwert; an einem Hause fehlte das ganze Dach. Die Nachbarschaft hatte nämlich über dasselbe ihren Weg genommen, die alten Ziegel waren die ungewohnte Belastung nicht gewohnt und gingen elend zu Grunde. Der Hauptgrund, daß so viele Gebäude eingestürzt sind, liegt darin, daß fast sämtliche Gebäude der unteren Fischergasse nur ein Stück Steinmauer haben und im Uebrigen nur aus Fachwerk gebaut sind. Das Wasser löste das Fachwerk auf und dann war der Einsturz unvermeidlich. In der Kollreppschen Fabrik fand am Sonnabend ein Balkenbrand statt, derselbe wurde aber sofort wieder gelöscht. Das Wasser war dort nämlich in einen Ofen gedrungen, die Hitze hatte sich mit aller Gewalt Luft gemacht und dabei die Balken angekohlt. Auch die aufgespeicherten Chamotteröhren hatten gelitten, dadurch daß das Wasser viele heruntergerollt und zerbrochen hatte. — In der Stadt wurde schon am Nachmittag der Verkehr wieder ein lebhafterer, auf der Elbgasse hatte man Stege gebaut und die Kahnfahrten eingestellt, ohne großen Aufenthalt konnte man hier sein Ziel erreichen. Die Feuerwehrreserve leitete die Passage mit Ruhe und Sicherheit, größtentheils.

bestand sie aus Lehrern der hiesigen Schulen. Um 3 Uhr wurde schon die Meißner Pferdebahn wieder in Betrieb gesetzt, sie fuhr durch das Wasser der Elbgasse, über den Hauptmarkt und durch die Görnische Gasse nach dem Schützenhaus. Auch andere Fuhrwerke wurden wieder eingespannt und die ersten Fahrten übernommen.

Der Morgen des 9. Septembers bot auf allen vom Hochwasser betroffenen Straßen und Plätzen ein äußerst bewegtes Bild. Wohin man schaute, Schlamm, Schmutz und Unrath, aber auch unzählige fleißige Hände, welche diese Ueberreste des Hochwassers zu entfernen suchten. Das Wasser stand früh 10 Uhr noch auf der Gerbergasse und am Theaterplatz auf der Seite des Gasthofs „Zum Stern“, im Uebrigen war es bis in die Keller zurückgetreten. Auch die Elbgasse war gänzlich wasserfrei, die Keller natürlich ausgenommen; ein Gleiches ist vom Kleinmarkt, dem Heinrichsgäßchen, der Schnuren- und Jüdengasse, der oberen Gerbergasse, dem Kopfplatz, Hahnemannsplatz, Neumarkt, der Neugasse und Untergasse bis an Gabels neues Haus zu sagen. Ein Blick in die neue Post bezeugte, daß das Parterre derselben vom Wasser nicht berührt wurde, sondern genau 50 Ctmtr. über dem Wasserspiegel gelegen war. Für Ungläubige möge gesagt sein, daß sich außer den Außen-Freistufen noch 3 Stufen im Innern befinden und daß man einen erhöhten Weg von der Obergasse (Photograph Schröter) nach der Post legen wird. Der Zugang zur Post ist also bei Hochwasser auf alle Fälle frei. Die Untergasse, namentlich die Grundstücke von Schmiedemeister Kirsten, Köhler & Kaltun und der Schlachthof, ebenso die Restauration von Herrmann (früher Albrecht) sind stark mitgenommen worden. Der Schlachthof hat nicht ein Gebäude zu verzeichnen, wo das Wasser nicht eine Höhe von ca. 40—50 Centimeter erreicht hätte; das Kessel- und Maschinenhaus stand unter Wasser, die Maschine ist aber bereits wieder in bestem Zustande. Die Schlachthäuser für Groß- und Kleinvieh, die fliegende Restauration, das neue Restaurationsgebäude hatten Wasser bis zu 1 Meter Höhe. Bei Köhler & Kaltun hat das Wasser einen großen aufgespeicherten Papiervorrath vernichtet, dieses stand 1,20 Mtr. im Wasser und zwar 2½ Ballen hoch, 8 breit und 14 lang. Einen schrecklichen Anblick boten der Landungsplatz und die Häuser von Franz und Große zc. Am Landungsplatze hat das Wasser Bäume entwurzelt, Wagen umgeworfen, Laternen



abgebrochen, die eisernen, in Stein eingemauerten Siebänke herausgerissen u. s. w. Ein ganzes Schiffstafelwerk ragte aus den Ruinen hervor. Der Zugang zu den beiden letztgenannten Häusern war nothdürftig hergestellt, die Bewohner derselben hatten thatsächlich lange nichts zu essen, nur mit Lebensgefahr war es ihnen möglich, die Dächer zu ersteigen und den steilen, von Gerölle und Bäumen fast ungangbar gemachten Martinsberg zu erreichen. Nur mit größter Mühe konnten die Leute für den nöthigen Wasservorrath sorgen; ihre Lage war eine furchtbare. — Unermeßlicher Schaden ist entstanden, denn das Wasser hat überall schreckliche Verwüstungen angerichtet. Beim Baumeister Dürichen auf der Leipziger Straße stand das Wasser 1,75 Meter hoch im Hofe, riß ganze Bretterstöße ein, schwemmte Holz ab &c. Beim Stellmacher Wappermann waren die Dielen in den Wohnungen ausgehoben und der Hof mit allen nur möglichen Stellmachergegenständen über und über bedeckt. Beim Handschuhmacher Schmidt vernichtete das Wasser Massen von Waaren, ruinirte den ganzen Laden, hob die Maschinen aus und warf sie um. Der Wagenbauer Zander ist noch schlimmer daran, indem ihm eine beträchtliche Anzahl der neuen, höchst solid und elegant gebauten Wagen vollständig ruinirt ist, die Polster sind verdorben und die einzelnen Lagen abgeleimt; die Gefährte sehen schrecklich aus. Das Wasser stand hier im Borderhause 2 Meter hoch. Auch beim Schmiedemeister Tillig hat das Wasser die ganzen Parterreräumlichkeiten ruinirt, alles Eisen ist verrostet. Merkwürdig ist, daß der in der Stube hängende Regulator, dem das Wasser bis an das Zifferblatt ging, noch ruhig im Gange war, genau die Zeit angab und auch das Schlagwerk in Ordnung blieb. In den Nebenhäusern bei Jauch, Krause, im „Stern“ und im „Ring“ sah es gleichfalls schrecklich aus. In den Stuben haben die hochgestellten Möbel geschwommen und sind zum Theil umgeworfen worden. Im „Stern“ stand das Wasser in der Gaststube 1 Meter 95 Centimeter, im Borderhaus 2 Meter 30 Centimeter hoch. Bei Schlimperts Nachfolger ist das Waarenlager sehr schlecht weggekommen, Fässer, Ballons und alle anderen Sachen schwammen im Hofe umher. Ein Ballon war gesprungen und der Inhalt hatte sich unter Verbreitung häßlichen Geruches über das angestaute Wasser ergossen, und es bedurfte vieler Mühe und Arbeit, um wenigstens

etwas Ordnung zu schaffen. Beim Bäcker Fiedler stand das Wasser 2 Meter 10 Centimeter im Hause und im Laden. Die andere Seite der Leipziger Straße ist etwas besser, aber immer noch schlecht genug weggekommen. Auch hier hat man großen Schaden erlitten, ist aber das Wasser eher wieder losgeworden, als auf der gegenüberliegenden Seite. Großen Verlust beim Hochwasser hatte auch der Restaurateur Arnold auf der Neugasse, dort war das Pianino umgefallen und schwamm im Wasser. Das Instrument ist jetzt werthlos. Außerdem sind hier alle Möbel verdorben, die Journiere vom Billard abgesprungen zc. Bei Säuberlich am Kleinmarkt hatte das Wasser den Parquet-Fußboden herausgerissen und den Ofen gesenkt; ersterer mußte erneuert, letzterer umgesetzt werden. Auch die Eisenhandlung von Fleischer am Kleinmarkt hatte viel zu leiden, es wurde zwar viel geborgen, doch sind auch zahlreiche Gegenstände verb angerostet. Am Turnplatz hatte die Triebisch Alazien herausgerissen und die Brücke ausgehoben, letztere ist abgebrochen und muß erneuert werden. — Ein Kaufmann auf der Elbgasse hatte seinen Geldschrank im Laden stehen lassen, das Wasser drang aber durch die Thüren des Geldschrankes und durchwässerte sämtliche Geschäftsbücher; dem Bäckermeister Desterwik stürzte durch dasselbe der Backofen ein. — Die vom Hochwasser verschont gebliebenen Bäcker und Fleischer hatten während dieser Zeit alle Hände voll zu thun, um alle Kunden zu befriedigen, denn es standen nicht weniger als 22 Bäcker und 17 Fleischer unter Wasser. — Ein Glück ist es während der ganzen Wassersnoth gewesen, daß kein Regen vom Himmel gefallen war; es wäre sonst noch viel mehr zu Grunde gegangen, da eine Unmasse von Sachen auf den höher gelegenen Straßen, Plätzen und Höfen lagen. — Sehr erfreut wurden viele arme, in den überschwemmten Häusern wohnende Leute durch den Frauenhilfsverein zu Cölln, der ihnen täglich warmes Mittagsbrod sandte. Der Gemeinderath zu Cölln hatte beschlossen, an alle in Cölln in Mitleidenschaft gezogenen Einwohner Coaks zum Trocknen der Gebäude zu liefern; diese Coaksposten sind auch bereits vertheilt worden. Zum Schluß mögen noch die bis jetzt festgestellten Höhen des Wassers in den einzelnen Stattheilen erwähnt sein: Südingasse bei Ramfeld 2 Mtr., bei Merker 1,56 Mtr.; Roßplatz bei Gröbel 2 Mtr., bei Hummisch 2 Mtr.; Ecke Neugasse bei Desterwik 1,90 Mtr. ;

Johannisbrücke am Kaufhaus 1,10 Mtr.; Hahnemannsplatz bei Fischer 1,90 Mtr., bei Bollrath 1,50 Mtr.; Untergasse bei Kirsten in der Schmiede 1,28 Mtr.; „Schiffchen“ bei Gute 0,68 Mtr.; Martinsplatz 607c 1,45 Mtr.; „Martinschlößchen“ außen 1,80 Mtr., im Hofe 1,35 Mtr.; Kleinmarkt bei Schneidermeister Hofmann 1,45 Mtr., bei Binfert 1,50 Mtr.; Leipziger Straße bei Dürichen 1,75 Mtr., bei Bappermann 2 Mtr., bei Zander 2 Mtr., bei Tillig 2,28 Mtr., „Stern“ außen 2,30 Mtr., Gaststube 1,95 Mtr., „Ring“ 1,93 Mtr., Fiedler 2,10 Mtr.; Laden bei Schwarz, Görnische Gasse, 1,53 Mtr.; Fleischergasse bei Kolvenar 1,67 Mtr.

Zur Erinnerung an das Hochwasser haben die Photographen Kocznyk und Schröter photographische Ansichten des Ueberschwemmungsgebietes angefertigt und dieselben zur Schau ausgestellt. Diejenigen von Kocznyk befinden sich im Schaukasten am Hause von Weined & Sohn am Markt und die von Schröter im Schaufenster des Kaufmanns Richard Beulich am Kleinmarkt. Diese photographischen Ansichten bieten ein interessantes Bild von verschiedenen überschwemmten Stadttheilen und werden Manchem als Andenken willkommen sein.

9- OCT.90

H. Saxe. H. 499, 1<sup>z</sup>